



Mit Bio die Pestizidbelastung in Umwelt und Lebensmitteln senken

Bio setzt auf Vorsorge

Im Bio-Anbau ist Vorsorge das oberste Gebot beim Pflanzenschutz: Die Gesundheit der Pflanzen soll durch vorbeugende Maßnahmen wie vielfältige Fruchtfolge, geeignete Sorten und Förderung von Nützlingen erreicht werden. Nur wenn diese nicht wirken, dürfen einige wenige, streng geprüfte Pflanzenschutz-Wirkstoffe eingesetzt werden. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln wird so auf das absolut



In Bio-Äpfeln fand sich kein Nachweis für Pestizide.

Foto: BIO AUSTRIA

nötige Minimum beschränkt. Die Verwendung von naturfremden, chemisch-synthetischen Pestiziden ist im Bio-Landbau gänzlich untersagt. Von den 272 in Österreich generell zugelassenen Wirkstoffen sind nur rund 20 (7,4 Prozent) für den Einsatz in der Bio-Landwirtschaft erlaubt, Herbizide sind überhaupt nicht zugelassen. Lediglich auf etwa 2,5 Prozent der österreichischen Bio-Fläche werden überhaupt Pflanzenschutzmittel eingesetzt.

BIO IST TOP BEI RÜCKSTANDSTESTS

Weltweit wurden im letzten Jahr in Summe Pestizide im Wert von rund 57 Mrd. USD umgesetzt. Doch trotz globalen Einsatzes von Pestiziden und einer folglich hohen Verunreinigungsgefahr unterscheiden sich biologisch erzeugte Lebensmittel bei Rückstandsuntersuchungen durchgängig sehr deutlich von konventionellen, sowohl was die Häufigkeit als auch die Höhe von Rückstandsfunden chemisch-synthetischer Pestizide betrifft. Das österreichische Pestizidkontrollprogramm der Agentur

für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) prüft jährlich diverse pflanzliche Lebensmittel und Wildfleisch. Laut aktuellem Bericht war bei Bio-Lebensmitteln nur bei 0,05 Prozent aller Untersuchungen ein Rückstand vorhanden.

Ergebnisse aus Deutschland zeigen das gleiche Bild: Beim seit 2003 jährlich durchgeführten Monitoring des Bundesverbandes Naturwaren (BNN) werden Bio-Obst und Bio-Gemüse auf Verunreinigungen untersucht. Bei 95 Prozent gab es keinen Grund zur Beanstandung – bei der überwiegenden Mehrzahl dieser Proben fanden die Labore nicht einmal Spuren von Pestiziden.



Gertraud Grabmann, Obfrau von BIO AUSTRIA:

„Jeder zusätzliche Hektar Bio reduziert die Pestizidbelastung erheblich.“

„SEHR GUT“ FÜR BIO-ÄPFEL

Bei einer kürzlich von Greenpeace durchgeführten Untersuchung europäischer Äpfel enthielten 83 Prozent der konventionellen Proben Rückstände von Pestiziden, 65 Prozent sogar von zwei oder mehr Substanzen. Bei den Bio-Äpfeln fand sich kein Nachweis für Pestizide.

Editorial

Liebe Leserin,
lieber Leser,

in Österreich werden jährlich über 3.000 Tonnen chemische Pestizidwirkstoffe in Verkehr gebracht. Rund 40 Prozent entfallen dabei auf Herbizide, welche in der Bio-Landwirtschaft generell verboten sind. Bio-Produkten wird bei Rückstandsanalysen durchgehend ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt. Doch Bio-Betriebe sind von Pestizidverfrachtungen über die Luft betroffen. Eine aktuelle Studie zeigt, dass diese noch weiträumiger passieren können als bislang angenommen (→ Seite 3).

Außerdem berichten wir über das neue österreichische Bio-Aktionsprogramm 2014–2020 (→ Seite 4). Als Begleitmaßnahme dazu wurde auch eine Informationsoffensive gestartet, um mehr Bäuerinnen und Bauern für den Umstieg auf Bio zu gewinnen (→ Seite 2). Die aktuelle Entwicklung bei den Bio-Betrieben finden Sie im BIO-BAROMETER auf Seite 4.

Schöne Feiertage
wünscht

Ihr BIO AUSTRIA-Team

ÖSTERREICH

Mehr Patente auf Pflanzen

Im März 2015 bekräftigte die Große Beschwerdekammer des Europäischen Patentamts, dass auch konventionell, d. h. ohne Gentechnik, gezüchtete Pflanzen und Tiere patentiert werden können. Bis November 2015 waren bereits mehr als 724 derartige Patentanmeldungen in der Warteschleife und werden nun laufend zuerkannt. Eine Petition ruft die Mitgliedsstaaten der Europäischen Patentorganisation – darunter auch Österreich – auf, dieses Vorgehen schnellstens zu stoppen:

<https://no-patents-on-seeds.org/de/aktion/keine-patente-pflanzen-tiere>

EUROPA

Glyphosat-Verlängerung droht

Betreffend Verlängerung der EU-Zulassung für Glyphosat, dem weltweit mengenmäßig bedeutendsten Herbizidwirkstoff, werden die nächsten Monate entscheidend sein. Die EFSA ist mit ihrer Aussage, Glyphosat sei „wahrscheinlich nicht krebserregend“ zu einem der WHO-Studie gegenläufigen Ergebnis gekommen. Diese EFSA-Einschätzung wurde von über 100 namhaften Forschern als „wissenschaftlich unakzeptabel“ kritisiert.

GLOBAL

Gentech-Lachs am Teller

In den USA wurde ein aufgrund von gentechnischer Manipulation besonders schnell wachsender Lachs zum menschlichen Verzehr freigegeben. Der Gentech-Lachs gilt als gesundheitlich ungefährlich und kann ohne Kennzeichnung vermarktet werden. Wenn das Freihandelsabkommen TTIP mit den USA in Kraft treten sollte, könnte die Vermarktung der Tiere ohne Kennzeichnung in der EU eingeklagt werden.

Impressum:

P.b.b. Verlagspostamt 1050 Wien. Österreichische Post AG/Sponsoring.Post GZ 09Z038326S. DVRNR 0749923. Medieninhaber und Herausgeber: BIO AUSTRIA, Auf der Gugl 3/3.0G, 4020 Linz, www.bio-austria.at, Redaktionsschluss: Dezember 2015. Redaktion: Barbara Waldner, Thomas Fertl, Katharina Gössinger. Grafik: A BISS Z. Druck: Robitschek, 1050 Wien. Gedruckt auf ökologischem Papier aus der Mustermappe von „ÖkoKauf Wien“ nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens. UW 698
Abo-Verwaltung: bio.politik@bio-austria.at



Gute Ausgangsbasis, um Stagnation bei Bio-Wachstum zu überwinden

Österreich will mehr Bio



Foto: BIO AUSTRIA

Beratung und Schulung sind wichtige Säulen zum Ausbau der Bio-Landwirtschaft.

Österreich liegt mit einem 20-prozentigen Bio-Flächenanteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche in der EU an der Spitze. Seit 2010 wurden in absoluten Zahlen jedoch leichte Rückgänge an Bio-Flächen und Bio-Betrieben verzeichnet. Dabei wäre eigentlich Ausbaupotenzial vorhanden. Der Bio-Markt in Österreich und Europa entwickelt sich vielversprechend: Gemäß RollAMA ist der Bio-Anteil an Frischeprodukten (ohne Brot und Gebäck) im österreichischen Lebensmitteleinzelhandel seit 2010 wertmäßig um 30 Prozent auf knapp acht Prozent gestiegen. In den letzten Monaten ist zudem die Nachfrage etwa nach Bio-Milch oder Bio-Rindfleisch weitaus größer als das Angebot. Um die wachsende Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln aus heimischer Landwirtschaft decken zu können, muss die Stagnation in der Produktion überwunden werden.

INFORMATIONSOFFENSIVE GESTARTET

Ein wesentlicher Grund für die stagnierenden Betriebs- und Flächenzahlen war der Einstiegsstopp in das Österreichische Agrar-Umweltprogramm (ÖPUL) seit 2010. Mit Beginn der neuen Förderperiode im Jänner 2015 konnten landwirtschaftliche Betriebe wieder neu in die Bio-Maßnahme des Umweltschutzprogramms einsteigen. Laut einer vorläufigen Auswertung des BMLFUW ist die Anzahl der Bio-Betriebe in der Bio-Maßnahme von 2014 auf 2015 um 440 Betriebe gestiegen und die Bio-Fläche

um 31.000 Hektar gewachsen. (Details nach Bundesländern siehe BIO-BAROMETER, Seite 4.) Für Landwirtschaftsminister Ruppreecher ist die biologische Produktion eine Win-Win-Situation, da die Bäuerinnen und Bauern damit ein höheres Einkommen erzielen können, die Konsumentinnen und Konsumenten hochwertige Lebensmittel bekommen und ein wichtiger Beitrag

zum Umwelt- und Klimaschutz geleistet wird. Daher sieht er, aufgrund des Rückgangs an Bio-Flächen und Bio-Betrieben in den letzten Jahren bzw. der verhältnismäßig geringen Zuwächse im Jahr 2015, Handlungsbedarf. Durch eine vom Landwirtschaftsministerium als Begleitmaßnahme zum Bio-Aktionsprogramm (siehe Bericht auf Seite 4) initiierte Informationsoffensive wurden seit Anfang Oktober Betriebe verstärkt über die Chancen der biologischen Bewirtschaftung informiert. Die angespannten Absatzmärkte für bestimmte konventionelle Produkte wie z. B. Milch tragen auch dazu bei, dass viele Betriebe eine Umstellung auf biologische Bewirtschaftung in Erwägung ziehen.

ERSTE RESULTATE SICHTBAR

Ein erstes Resultat ist, dass in den letzten Monaten viele Bäuerinnen und Bauern eine Umstellungsberatung von BIO AUSTRIA oder der Landwirtschaftskammer in Anspruch genommen haben, um sich ein genaueres Bild davon zu machen, was die Umstellung für sie selbst und ihren Betrieb bedeuten würde. So wurden beispielsweise in Kärnten seit Anfang 2015 schon 172 Umstellungsberatungen durchgeführt, in Oberösterreich wurden bisher rund 210 interessierte Landwirtinnen und Landwirte beraten.

Derzeit erscheint es daher realistisch, dass mit Beginn 2016 die Anzahl der Bio-Betriebe österreichweit um rund 1.000 Betriebe wachsen wird.

Pestizide weiträumig übertragen

Auch wenn Bio-Produkte bei Untersuchungen betreffend Rückstandsfreiheit sehr gut abschneiden (siehe Seite 1), können sie immer nur so unbelastet sein, wie die Umwelt in der sie produziert werden. Die weltweit großen Einsatzmengen von Pestiziden, ihre Langlebigkeit und die weiträumige Verbreitung über die Atmosphäre und das Grund- und Oberflächenwasser führen dazu, dass schädliche Chemikalien nun fast jedes Ökosystem auf der Erde, von österreichischen Flüssen bis zum Polareis, belasten. Eine großflächige Studie des deutschen Helmholtz Zentrum für Umweltforschung aus 2014 zeigt, dass europäische Gewässer stärker

durch Chemikalien belastet sind als bisher angenommen. Erstmals wurde im großen Maßstab das ökologische Risiko durch Chemikalieneinträge für tausende europäische Gewässer, darunter auch die Donau und ihre Einzugsgebiete, erhoben. Für rund die Hälfte wurde eine Überschreitung der Risikoschwellen festgestellt. Laut Studie stellen Pestizide mit Abstand die stärkste Belastung für die Gewässer dar.

NEUE ERKENNTNISSE ZU LUFTVERFRACHTUNGEN

Eine aktuelle Studie im Auftrag des Landesamts für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg

befasst sich mit der weiträumigen Verbreitung von Pestiziden über den Luftpfad und liefert ebenfalls besorgniserregende Ergebnisse (siehe Interview).

Den Schaden trug im untersuchten Fall der Bio-Betrieb, denn sein Bio-Fenchel konnte aufgrund der über weite Strecken durch die Luft eingetragenen Pestizide nicht mehr als Kindertee vermarktet werden. Auch in Brasilien kämpften im Jahr 2010 rund 300 Bio-Betriebe wegen Rückständen des hochtoxischen – in den meisten Ländern bereits verbotenen – Insektizides Endosulfan (aus der Gruppe der chlorierten Kohlenwasserstoffe) in ihrer Soja-Ernte ums Überleben.

INTERVIEW

„Wirkstoffzulassungen strenger prüfen“

Die „Integrierte Umweltüberwachung GbR“ (TIEM) hat in einer Studie für das Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg (LGUV) Immissionsmessungen zu Pflanzenschutzmittelrückständen durchgeführt. BIO.POLITIK hat mit Dipl.-Agr. Ing. Rudolf Vögel, dem zuständigen Mitarbeiter im LGUV, über die Ergebnisse gesprochen.

Was war der Hintergrund der Studie?
Auslöser für die Untersuchung waren Rückstände der beiden Herbizidwirkstoffe Pendimethalin und Prosulfocarb auf ökologischen Anbauflächen im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, die 1,8 bis 2,8 km von den nächstgelegenen konventionell bewirtschafteten Flächen entfernt sind. Ein unmittelbarer Eintrag von Nachbarflächen kam somit nicht mehr in Frage. Bisher ist die Wissenschaft davon ausgegangen, dass Pestizide über die Luft nur kurze Strecken übertragen werden können und bei Einhaltung gegebener Anwendungsvorschriften eine Verbreitung über wenige Meter hinaus nicht zu befürchten ist.

Was sind die zentralen Ergebnisse der Studie und welche allgemeinen Schlussfolgerungen lassen sich daraus ziehen?
Die Studie belegt, dass sich manche Pestizide aufgrund spezifischer Eigenschaften über Luftverfrachtungen

wesentlich weiträumiger und anhaltender ausbreiten können als bisher angenommen. Es hat sich gezeigt, dass gegenüber solchen Pestiziden allein durch Distanz kein ausreichender Schutz besteht. Nicht einmal in Mitteleuropas größtem zusammenhängendem Bio-Anbaugebiet im Ausmaß von rund 15.000 Hektar ist das gegeben. Die Rückstände konnten auf der Gesamtfläche nachgewiesen werden. Durch die Massenwirkung nehmen wir an, dass die Verfrachtungen von weiter als 2,8 km entfernten Flächen stammen. Wir haben die Ergebnisse mit drei verschiedenen Untersuchungsmethoden abgesichert und niemand konnte sie widerlegen. Die allgemeinen Erkenntnisse zu atmosphärischen Verfrachtungen lassen sich auch auf ähnliche Pestizidwirkstoffe übertragen.

Welche Maßnahmen sind zum Schutz vor Pestizidverfrachtungen notwendig?
Die Hersteller und Überwachungsbehörden müssen im Rahmen der Entwicklung und Zulassung die Stoffe so beherrschen können, dass sie im Anwendungsumfeld bleiben. Hier sollte man etwa bei den Applikationstechniken ansetzen. Bei der Zulassung von Wirkstoffen muss man z. B. Einschränkungen bei Formulierungen oder Vorgaben für die Anwendung festlegen. Wenn diese aber nicht praktikabel sind, etwa weil



Rudolf Vögel, LGUV

ein Wirkstoff nur dann sicher ist, wenn er nachts, bei Windstille und niedriger Temperatur ausgebracht wird, dann sollte man generell die Angebrachtheit seiner Anwendung hinterfragen.

Welche Aufgaben sehen Sie für die Politik?
Die EFSA tut sich sehr schwer zugelassene Wirkstoffe zurückzuziehen, weil dann Klagen von den Konzernen drohen. Aber zumindest bei den Zulassungsüberprüfungen sollte man strenger vorgehen. Neue Erkenntnisse zu Anwendungsrisiken sollten regelmäßig in die Überprüfung vorhandener Zulassungen und deren Bedingungen eingebracht werden. Ein regelmäßiges Monitoring von Pestiziden in der Luft, in und außerhalb von Agrarlandschaften, sollte nicht aus Kostengründen eingestellt werden.

Rudolf Vögel ist Diplom-Agraringenieur und arbeitet im Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz Brandenburg in der Abteilung Technischer Umweltschutz.

Agrarpolitische Priorität für Bio

Das im Oktober präsentierte fünfte österreichische Bio-Aktionsprogramm des Landwirtschaftsministeriums enthält spezifische Maßnahmen zur Unterstützung der Bio-Landwirtschaft in den Bereichen Bildung, Beratung, Forschung, Investitionen, Öffentlichkeitsarbeit und Informations- und Absatzförderung bis zum Jahr 2020, die großteils über das „Programm für Ländliche Entwicklung“ abgewickelt werden. Weitere Vorhaben des Aktionsprogramms sind etwa, den Unterrichtsgegenstand „Biologische Landwirtschaft“ an den Höheren land- und forstwirtschaftlichen Schulen fix zu verankern sowie Bio-Lebensmittel in Schulen bzw. in der Gemeinschaftsverpflegung insgesamt verstärkt zu verwenden. Das Ziel ist es, Angebot und Nachfrage nach Bio-Lebensmitteln aufeinander abgestimmt zu entwickeln.

Das Bio-Aktionsprogramm gibt der biologischen Landwirtschaft agrarpolitische Priorität und soll dazu beitragen, die Position Österreichs als EU-Bioland Nummer eins, gemessen am Anteil der biologisch bewirtschafteten Fläche,

weiter zu halten. Der Anteil der Bio-Fläche an der landwirtschaftlich genutzten Fläche soll ab 2016 die 20-Prozent-Marke überschreiten. Die Anzahl der Bio-Betriebe und die Bio-Fläche sollen danach kontinuierlich weiter steigen. Einen konkreten Prozentsatz, wohin sich die Bio-Landwirtschaft bis 2020 entwickeln soll, enthält das Programm jedoch nicht.



Foto: BIO AUSTRIA

Ein neues Projekt von BIO AUSTRIA und mehreren Kooperationspartnern stellt das „Tierwohl“ in den Mittelpunkt.

UMSETZUNG ENTSCHEIDEND

Nun geht es darum, das Programm konsequent umzusetzen. So gibt es etwa im Forschungsbereich eine Reihe von Herausforderungen, wie betreffend alternative Eiweißfuttermittel oder Peronospora-Bekämpfung. Ausreichende Mittel und eine gute Koordination der Forschungsaktivitäten müssen aber erst noch gesichert werden. In welchem Ausmaß das Programm für Ländliche Entwicklung 2014–2020 letztlich die Weiterentwicklung und einen Ausbau der österreichischen Bio-Landwirtschaft fördert, soll im Rahmen des jährlichen Monitorings umfassend evaluiert werden. Nötigenfalls sollen Anpassungen vorgenommen werden.

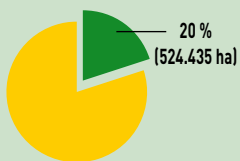
BIO AUSTRIA-PROJEKTE

BIO AUSTRIA wird durch eine Fülle von Projekten zur erfolgreichen Umsetzung beitragen. So soll die Öffentlichkeit vermehrt über Umweltleistungen der biologischen Landwirtschaft und die Qualität biologischer Lebensmittel aufgeklärt werden, z. B. über New Media oder die „Info-Biobäuerinnen“. Um die Biobäuerinnen und Biobauern bei der Bewältigung täglicher Herausforderungen zu unterstützen, hat BIO AUSTRIA zusammen mit Kooperationspartnern verschiedene Initiativen entwickelt. Das Projekt „Tierwohl“ soll die Landwirtinnen und Landwirte befähigen, einen „Tierwohlcheck“ am eigenen Hof durchführen zu können. Beim Projekt „Low-Input in der Milchviehhaltung“, einer Kooperation zwischen BIO AUSTRIA und dem Bio-Institut Raumberg-Gumpenstein, können Biobäuerinnen und Biobauern ihr Wissen über Fütterung, Grünlandbewirtschaftung und Grundfuttererzeugung sowie Zucht, Tiergesundheit und Ökonomie erweitern.

BIO-BAROMETER STAND: Dezember 2015

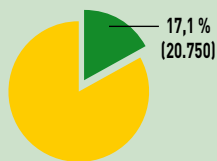
BIO-FLÄCHE

Anteil an landwirtschaftlicher Nutzfläche in Österreich, mit Almen und Bergmähdern (INVEKOS 2014)



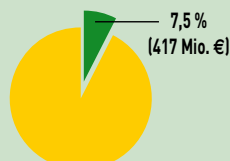
BIO-BETRIEBE

Anteil an allen Betrieben in Österreich, mit Almen und Bergmähdern (INVEKOS 2014)



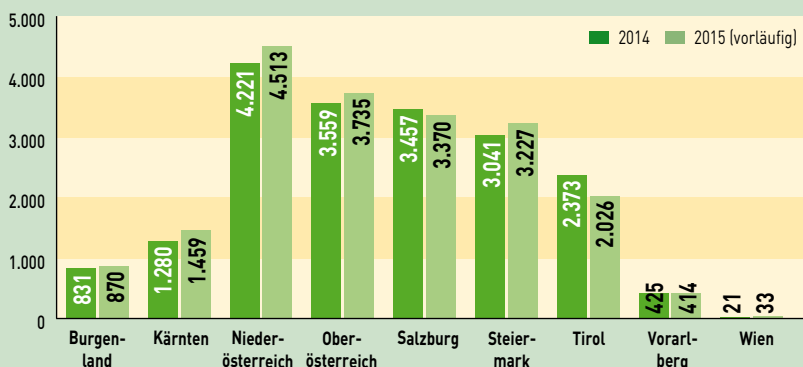
BIO-UMSATZ

Anteil im LEH in Österreich, nur ausgewählte Warengruppen (RoLLAMA, Okt. 2014 – Sept. 2015)



ANZAHL DER BIO-BETRIEBE NACH BUNDESLÄNDERN

(Teilnahme an der Maßnahme „Biologische Wirtschaftsweise“ im österreichischen Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft)



Quelle: BMLFUW

Retouren an BIO AUSTRIA, Theresianumgasse 11, 1040 Wien